

Aktueller Bericht von UNIFEM (part of UN Women): Eine kurzfristige geschlechtsspezifische Bedarfsanalyse in von der Flut betroffenen Gemeinden in Pakistan

Von der Flutwelle in Pakistan im Sommer 2010 sind mehrere Millionen Menschen betroffen. Abgesehen von der akuten und mittelfristigen Notsituation gibt es zahlreiche langfristige Auswirkungen auf das Leben der Menschen. UNIFEM (part of UN Women) hat jetzt eine kurzfristige geschlechtsspezifische Bedarfsanalyse vorgelegt, für die Daten verschiedener Studien analysiert wurden, die in der Zeit unmittelbar nach der Flutwelle durchgeführt wurden. Der Bericht listet in chronologischer Reihenfolge, vom Beginn der Flutwelle bis zu den derzeit bestehenden Notunterkünften, geschlechts- und frauenspezifische Belange auf und zeigt Ansatzpunkte für Verbesserungen.

Nachrichten- und Warnsystem

Ein funktionierendes Nachrichten- oder Warnsystem gibt es in Pakistan nicht. Vor allem Frauen in ländlichen Gebieten haben kaum Zugang zu Medien und häufig nur geringen Kontakt zu anderen Dorfbewohnern. Dort wo Menschen rechtzeitig von der Flutwelle erfuhren, oblag die Entscheidung über Gehen oder Bleiben dem männlichen Familienoberhaupt. Viele Männer wollten aber zum Beispiel ihre Frauen und Töchter nicht aus den schützenden vier Wänden nehmen und in der Öffentlichkeit präsentieren. Für die Zukunft müssen Netzwerke gebildet werden, an denen vor allem Frauen Teil haben können. Durch Gemeindehelfer und Gesundheitspersonal sowie in Dorfversammlungen muss ein besserer Informationsfluss gewährleistet werden.

Evakuierung

Bei der Evakuierung bereitete besonders die Infrastruktur Probleme, da das ohnehin schwache Verkehrsnetz während der Katastrophe nahezu unbrauchbar war. Besonders Frauen hatten Schwierigkeiten, den Umgang mit öffentlichen Transportmitteln zu bewältigen, da sie es nicht gewohnt sind, eigenverantwortlich zu reisen. Notwendige Maßnahmen für die Zukunft sind die Überarbeitung der vorhandenen Evakuierungspläne sowie die Verbesserung der Infrastruktur und die Bereitstellung kostenfreier Transportmittel.

Notunterkünfte

Die Menschen fanden Schutz in Camps und Schulen, ließen sich aber auch neben eingestürzten Häusern nieder und nutzten alle erdenklichen Materialien, die zum Bau eines Unterschlupfes dienen konnten. Bei der Vergabe von Zelten mangelte es an Organisation und Kommunikationsmöglichkeiten. So bekamen zum Beispiel ganze Familien keine der von Hilfsorganisationen ausgegebenen Zelte, wenn das männliche Familienoberhaupt nicht vor Ort war. Zukünftig müssen Frauen am Aufbau von Camps beteiligt werden und es sollten gleich viele Frauen und Männer als Verwalter in den Camps agieren.

Zugang zu Hilfslieferungen

Bei der Ausgabe von Lebensmittelpaketen sind Frauen bisher nur selten erschienen. Für viele ist es schwierig, aus ihren Unterkünften den oft weiten Weg zu den Verteilungsorten zurück zu legen. Die Hilfsgüter werden in die Menge sich drängelnder Menschen geworfen, in denen Frauen den Männern körperlich weit unterlegen sind. Das traditionelle Rollenverständnis sieht klar den Mann als Ernährer der Familie. Um die Bedürfnisse von Frauen zukünftig besser berücksichtigen zu können, müssen die Mitarbeiter und Freiwilligen

der Hilfslieferungen geschult werden. Längerfristig muss der soziale und wirtschaftliche Beitrag, den die Frauen für die Familie leisten, mehr Anerkennung in der Gesellschaft finden.

Verfügbarkeit von Lebensmitteln

Dank der Hilfsleistungen konnte eine Hungersnot bisher vermieden werden. Trotzdem ist die Versorgung der Bevölkerung alles andere als gesichert. Ganze Ernten wurden von der Flut vernichtet und sobald die Lebensmittellieferungen nachlassen, kann es zu einer Hungersnot kommen. Der Zugang zu Lebensmitteln ist ungleich verteilt und viele Menschen kaufen bereits Essen auf Kredit bei ihren Nachbarn und Freunden.

Zukünftig muss eine konstante Verfügbarkeit von Lebensmitteln gewährleistet werden.

Außerdem müssen Programme entwickelt werden, welche die Rolle der Frau hervorheben.

WASH (Wasser, Sanitärversorgung und Hygiene)

Beschädigte oder nicht vorhandene sanitäre Anlagen, das Fehlen eines Abwassersystems und begrenzter Zugang zu sauberem Wasser und Seife sind noch immer Hauptprobleme für die Betroffenen der Flutkatastrophe. Vor allem für Frauen bedeutet dies eine Gefahr für ihre Gesundheit, aber auch für ihre Würde. Viele von ihnen gehen nur in der Dunkelheit auf die Toilette, um ihre Privatsphäre zu schützen. Dabei ist die Unfallgefahr groß und die hygienischen Bedingungen sind sehr schlecht. Baden müssen Frauen meist mit ihrer Kleidung und können diese danach nicht ausziehen und zum Trocknen aufhängen; viele besitzen nur die Kleidung die sie am Leib tragen und wechseln diese nie. Es müssen dringend funktionierende sanitäre Anlagen bereitgestellt werden. Frauen können sich in den Camps zu Schulungen über Hygiene zusammenfinden und ihr Wissen dann nachhaltig weiter geben.

Gesundheit

Häufig auftretende gesundheitliche Probleme von Frauen sind Hauterkrankungen und Augenentzündungen – herbeigeführt durch Nähe zu stehenden Gewässern, fehlendem sauberem Trinkwasser sowie mangelndem Zugang zu sanitären Einrichtungen. Dennoch geben viele Menschen an, durch die Hilfsorganisationen im Vergleich zu der Zeit vor der Flutwelle ungewohnt gut medizinisch versorgt zu sein.

Die medizinische Versorgung muss in Pakistan generell verbessert werden. Entscheidende Punkte hierfür sind eine funktionierende Infrastruktur und eine von der Regierung finanziell unterstützte Ambulanz.

Reproduktive Gesundheit

Seit der Flutwelle fanden in rund 10% der von der Katastrophe betroffenen Haushalte eine oder mehrere Entbindungen statt. Viele stillende Frauen mussten in den Camps ihre Stillgewohnheiten ändern, da sie keinen geeigneten Rückzugsort finden konnten. In über 80% der Haushalte werden keine schwangerschaftsverhütenden Maßnahmen angewendet. Pakistan weist eine hohe Müttersterblichkeitsrate auf und es ist bekannt, dass schon vor der Flutwelle die gesundheitliche Versorgung von Schwangeren und Müttern stark eingeschränkt war.

Die derzeitige Situation der Frauen in den Camps muss genutzt werden, um sie über Geburtenkontrolle aufzuklären und zu beraten. Längerfristig muss das Gesundheitsnetz besser ausgebaut werden und die Rechte der Frauen auf Selbstbestimmung über ihren Körper gestärkt werden.

Lebensunterhalt

In Pakistan sind grundsätzlich die Frauen für die Versorgung des Viehbestandes und der Felder zuständig. Trotzdem gab ein Großteil der Frauen an, weniger über das Ausmaß der Überflutung ihrer Felder zu wissen als die Männer. Die Flutwelle kam kurz vor der geplanten Baumwollernte, bei der die Frauen einen Großteil ihres Jahreseinkommens verdienen sollten. Zukünftig muss die Arbeit der Frauen mehr Anerkennung bekommen.

Bildung

Die Schulen im Katastrophengebiet sind entweder von der Flut zerstört worden oder dienen als Notunterkünfte. Laut UNICEF sind 1,6 Millionen Kinder von dieser Situation betroffen. Viele Eltern haben entschieden, ihre Kinder auf Grund der finanziellen Notlage zur Arbeit zu schicken. Es ist zu erkennen, dass eher andere Gebäude oder Teile der Infrastruktur wieder aufgebaut werden, bevor Schulgebäude repariert werden. Der Bildungssektor braucht eine eigene Bedarfsanalyse, um so bald wie möglich zu einem Schulalltag zurückkehren zu können. Vorübergehend müssen Gebäude oder Zelte sowie Lernmaterialien zum Unterrichten bereitgestellt werden.

Sicherheit in den Camps

In den Camps gibt es kein Wachpersonal, es sei denn die Bewohner selbst haben eine Nachbarschaftswache organisiert. Frauen gaben bei den Befragungen an, sich oft unsicher zu fühlen und Angst vor Angriffen zu haben. Für Frauen und Mädchen besteht jedoch auch die Gefahr der Gewalt innerhalb der Familie. Ein großes Sicherheitsrisiko besonders für junge Mädchen ist die Zwangsheirat.

Die Gruppen und Gemeinschaften, die sich mittlerweile in den Camps gebildet haben, sind eine gute Möglichkeit, Zugang zu von Gewalt gefährdeten Frauen und Mädchen zu bekommen.

Geschlechtsspezifische Gewalt

Unmittelbar nach der Flut kam es zu Auseinandersetzungen bei der Verteilung von Hilfsgütern, danach folgten Streitigkeiten bezüglich politischer Meinung, Sprache, Zugehörigkeit zu einer ethnischen Gruppe, etc. Solche Streitigkeiten werden nicht selten auf den Körpern von Frauen ausgetragen, sei es durch Angriffe, Belästigungen oder auch Zwangsheirat. Experten befürchten einen starken Anstieg von Zwangsheiraten, nicht zuletzt weil viele Väter bei anderen Männern ihre Schulden begleichen müssen.

Um Frauen, die allein außer Haus gehen, zu schützen, sollten zukünftig Wachmänner im Einsatz sein. Gegen häusliche Gewalt und Zwangsheirat ist Aufklärungsarbeit zu leisten.

Mobilität

Frauen sind generell nur bedingt mobil und für viele bedeutet das Verlassen der unmittelbaren Umgebung ihrer Unterkunft eine Überwindung und einen Bruch mit ihren Gewohnheiten. Mobilität ist außerdem eine Frage des gesellschaftlichen Standes einer Frau: Frauen einer niedrigen Schicht gehen allein zum Markt und arbeiten auf den Feldern; Frauen einer höheren Schicht sind auf Grund ihrer Ehrenhaftigkeit oft strenger an ihre Unterkunft gebunden.

Den vollständigen Bericht „Pakistan Floods 2010 – Rapid Gender Needs Assessment of Flood-Affected Communities“ in englischer Sprache finden Sie unter <http://www.unifem.org/materials/>